

als Deutsche und Nationalsozialisten taugen. Und mit dem Kaufmann ist es nicht anders."

Wenn das „Schwarze Korps“ in seinem hier zitierten Artikel gegen die „Seuche“ des Tauschhandels“ das Wort nimmt, so spricht die Zeitung im Sinne all der verantwortlichen Volksgenossen, die mit ernster Sorge von Fällen dieser Art hören oder ihre Auswirkungen beobachten. Die Zeitung spricht vor allem demjenigen Kaufmann aus dem Herzen, der in seinem Bereich weder Schiebung noch Ungerechtigkeit duldet. Über den Liberalismus hinweg war der deutsche Kaufmann im großen und ganzen innerlich gesund geblieben, stellt das „Schwarze Korps“ fest, aber „daß am Rande dieses ohnehin nur schwer abzugrenzenden Standes unsichere Elemente und lediglich verhinderte Plutokraten die große Wandlung mitmachten, die Revolution überdauerten und, mit glücklicherweise arischen Großmüttern in der Tasche, ein gutes Stück jüdischen Krämergeistes in die

neue Zeit herüberretteten, war schwerlich zu vermeiden. Es kam nun lediglich darauf an, solchen Mitläufern und Schmarotzern am neuen Wirtschaftsaufschwung das Recht auf Mitbestimmung zu versagen und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß sie kein Unheil anrichteten“. Da liegt in der Tat eine entscheidende Aufgabe des anständigen Kaufmannes, all denen auf die Finger zu sehen, die mit dem guten Namen des Kaufmannes Schindluder treiben, Tauschgeschäfte machen und die Moral untergraben. Die Versuchung ist groß. Jeder muß sich dagegen wappnen. Er soll auch in seinem Betrieb alle seine Mitarbeiter über die Versuchung belehren und gegen jedes Vergehen rücksichtslos vorgehen. Aber die Verantwortung des einzelnen Kaufmannes reicht über den eigenen Betrieb hinaus, zumal das, was der Tauschhändler tut, auch ihm als dem Angehörigen des gleichen Wirtschaftszweiges zur Last gelegt wird. PdE.

Neue Federhausart mit Bajonettverschluß

In Nr. 43, Jahrgang 1941, der Deutschen Uhrmacher-Zeitung hat Georg Garbe in seinen Betrachtungen über die Konstruktion und Herstellung der Uhr auch ein neues Federhaus für Großuhren erwähnt, das aus einer Eisendose mit Messingfutter als Federkernlager und einem Zahnkranz aus Messing besteht, der durch vier Bajonettverschlüsse mit dem Federhaus verbunden ist. In Abbildung 1 wird diese Ausführung hier noch einmal gezeigt. Es wurde hervorgehoben,

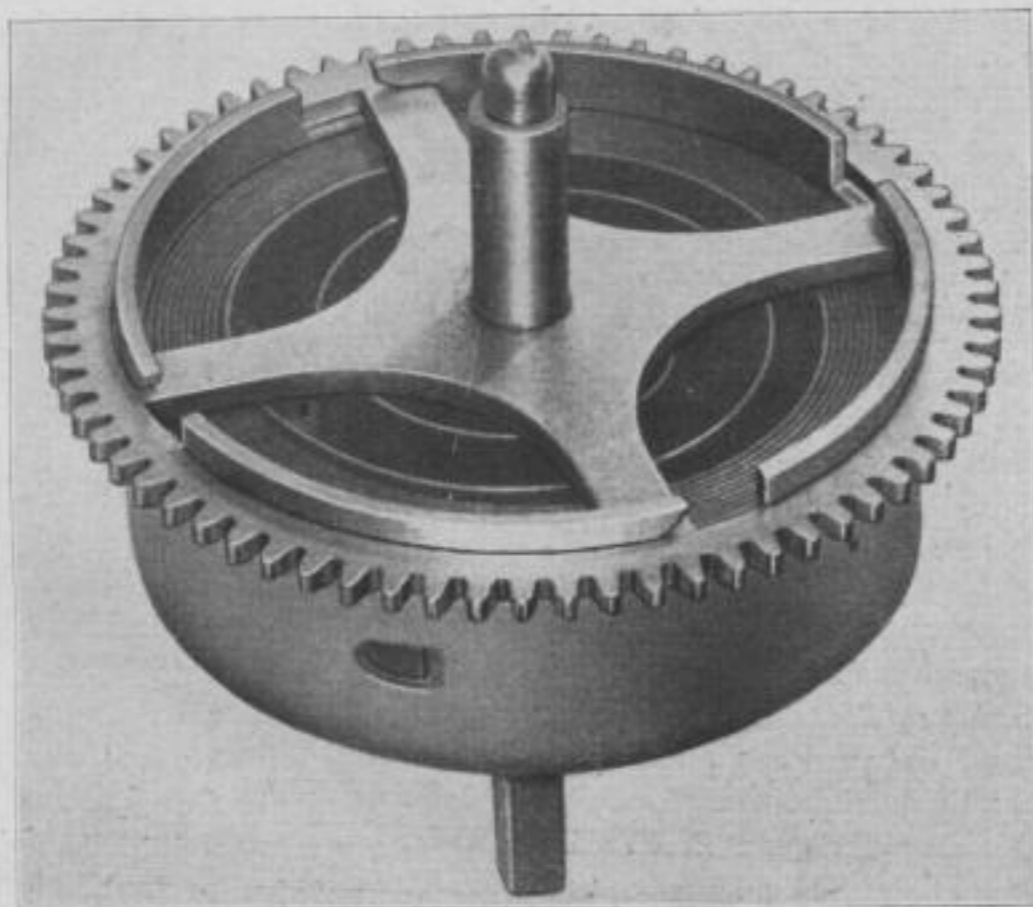


Abb. 1. Federhaus mit Bajonettverschluß

die Herstellung eines solchen Federhauses sei billig und trotzdem sauber, und sein Zweck sei erfüllt. Hinzu komme noch der Vorteil, daß bei einem Federbruch das Federhausrad sich in den Bajonettfassungen löse und somit vor einer Beschädigung bewahrt bleibe. Das klingt alles durchaus einleuchtend, aber die praktischen Erfahrungen mit solchen Federhäusern zeigt Abbildung 2.

Ich habe zwei Tischuhren verkauft, deren Werke mit solchen Federhäusern ausgerüstet waren. Nach kurzer Zeit kamen beide Uhren mit Federbruch zurück, und in beiden Fällen waren vier bis fünf Zähne im Federhausrad ausgebrochen und der nächste stark verbogen, so wie es eben die Abbildung 2 zeigt.

Ein Versuch, die ausgebrochenen Zähne zu ersetzen, mußte schon daran scheitern, daß der Zahnkranz zu wenig Fleisch hatte, um ein Stück Messing wirklich haltbar ein-

setzen zu können. Außerdem aber war das Federhausrad auch merkbar viereckig geworden, so daß es einen schlechten Eingriff ergeben haben würde. Die Zahnreifen zwischen den Schenkeln haben sich also als zu schwach für den Federdruck erwiesen.

Trotz aller Mühe, die ich mir gegeben habe, war es mir nicht möglich, Ersatzzahnkränze zu beschaffen. Es blieb mir deshalb nichts anderes übrig, als aus den beiden Werken eins zu machen und das zweite in den Schrottkasten zu werfen.

Warum geben die Hersteller nicht ihre Marke oder ein Erkennungszeichen auf den Werken an, so daß man für die Ersatzteilbeschaffung wenigstens feststellen kann, um was

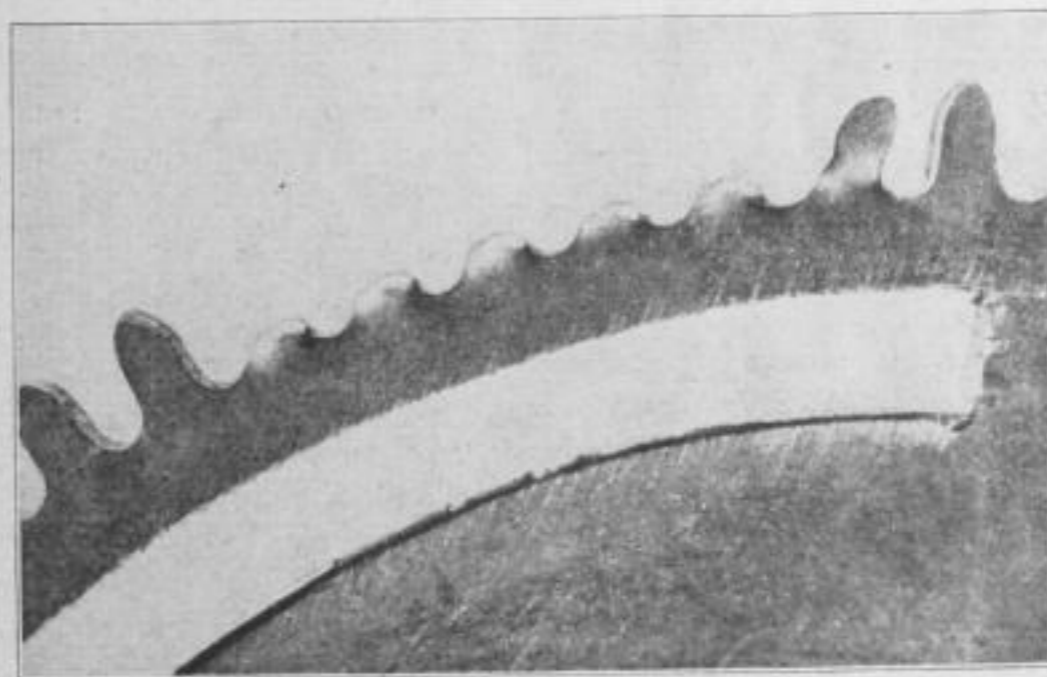


Abb. 2. Ein gleiches Federhaus nach Federbruch

(2 Abb. Archiv)

für ein Fabrikat es sich handelt? Wissen die Hersteller schon, daß die Erzeugnisse unzulänglich sind, und wollen sie sich deshalb vor Beanstandungen schützen?

Unser Beruf ist doch äußerst schwierig. Erst die Erfahrungen langer Jahre bringen diese Erkenntnis. Jüngere Kollegen sollten deshalb auch vorsichtig sein bei der Behandlung von Dingen, die so einfach zu sein scheinen, wie es hier der Fall war.

Dank der ungeheuren Verbreitung der Uhren scheinen sie auch den Laien zu den einfachsten Geräten zu gehören. Sie vergreifen sich deshalb immer wieder daran, um dann erst zu ihrem Schaden zu erfahren, daß es sich um äußerst empfindsame kleine Maschinchen handelt, deren Einzelheiten man konstruktiv beherrschen muß, und zu deren Wartung außerdem auch noch die durch langjährige Übung erworbene Geschicklichkeit gehört. Wir erleben es ja immer